

**Amt für Grundstücke  
und Gebäude**

Bau-, Verkehrs-  
und Energiedirektion  
des Kantons Bern

**Office des immeubles  
et des constructions**

Direction des travaux  
publics, des transports  
et de l'énergie  
du canton de Berne

Kunstkommission des Kantons Bern



Hochschulzentrum vonRoll  
Neubau Institutsgebäude Fabrikstrasse 8

Studienwettbewerb für eine künstlerische Intervention

**Bericht des Beurteilungsgremiums**



September 2010



## Inhaltsverzeichnis

<b>A.</b>	<b>Programm und Aufgabenstellung Studienwettbewerb .....</b>	<b>3</b>
1	Veranstalter .....	3
2	Ausgangslage und Projektbeschrieb .....	3
3	Studienwettbewerb .....	6
4	Beurteilungsgremium.....	7
5	Wettbewerbssekretariat.....	7
6	Eingeladene Kunstschaffende .....	7
7	Entschädigung, Verbindlichkeitserklärung.....	7
8	Unterlagen Studienwettbewerb.....	8
9	Anforderungen und Zuschlagskriterien.....	8
10	Urheberrecht, Weiterbearbeitung .....	8
11	Veröffentlichung, Dokumentation.....	9
12	Termine, Ablauf Studienwettbewerb.....	9
13	Genehmigung .....	9
<b>B.</b>	<b>Bericht zum Beurteilungsverfahren.....</b>	<b>10</b>
1	Zusage, Projektvorstellung, Besichtigung und Fragenbeantwortung .....	10
2	Präsentation.....	10
3	Beurteilung.....	10
4	Entscheid und Empfehlung des Beurteilungsgremiums .....	11
5	Weiteres Vorgehen .....	11
6	Genehmigung .....	12
<b>C.</b>	<b>Beurteilung der Projektvorschläge .....</b>	<b>13</b>
1	Allgemeine Beurteilung.....	13
2	Beurteilung der Projekte im Einzelnen.....	13
<b>D.</b>	<b> Projektdokumentation der Kunstschaffenden</b>	
1	Renate Buser	
2	Vincent Chablais	
3	Markus Draper	
4	Christoph Rütimann	
5	Karin Sander	
6	Dieter Seibt	
<b>E.</b>	<b>Unterlagen zum Institutsgebäude</b>	

## A. Programm und Aufgabenstellung Studienwettbewerb

### 1 Veranstalter

Veranstalter des Studienwettbewerbes ist das Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern, unterstützt durch die Kantonale Kunstkommission.

### 2 Ausgangslage und Projektbeschreibung

#### 2.1 Ausgangslage

Am 20. Juni 2000 hat der Grosse Rat dem Kauf des von Roll-Areals zugestimmt mit dem Ziel, den Hochschulstandort Bern zu stärken. Die Bildung und insbesondere die Hochschulbildung gilt als einer der wichtigsten Faktoren für die Innovationskraft der Wirtschaft und Gesellschaft im Kanton.

Zwischen November 2003 und April 2004 fand ein offen ausgeschriebener Projektwettbewerb für die Überbauung des Areals statt. Das Projekt wurde auf der Basis des erstplatzierten Wettbewerbsprojekts entwickelt. Es weist eine hohe architektonische und städtebauliche Qualität auf. Der Grosse Rat des Kantons Bern hat am 30. Januar 2007 dem Ausführungskredit für die erste Etappe zugestimmt. Die Baubewilligung wurde am 08. Juni 2007 erteilt.

Das Projekt ist auf 4000 Studierende und 500 Mitarbeitende ausgelegt und umfasst den Neubau eines Institutsgebäudes, die Sanierung und Umnutzung der Weichenbauhalle als Hörsaalgebäude und die zugehörige Aussenraumgestaltung.

Die Realisierung des Hörsaalgebäudes erfolgt mit einem Generalplanerteam, die Inbetriebnahme ist auf Sommer 2010 terminiert.

Mit der Ausführung des Institutsgebäudes wurde die Totalunternehmung baumag generalbau, Liebefeld, beauftragt.

Der Lehrbetrieb im Hochschulzentrum vonRoll startet mit Semesterbeginn im September 2013.

#### 2.2 Ziele

Das Gesamtprojekt Kunst und Bau wird auf vier Teilprojekte aufgeteilt. Für die Teilprojekte A) bis C) werden Studienwettbewerbe im Einladungsverfahren durchgeführt.

- A) Foyer/Zwischenklima Weichenbauhalle/Hörsaalgebäude Realisation der Intervention von Jun Yang parallel zur Ausführung Weichenbauhalle
- B) **Neubau Institutsgebäude: Eingangsbereich (vordere Gasse) inkl. Haupttreppe, Bibliothek und Mensa.**
- C) Aussenraum: Hauptgasse zwischen Institutsgebäude und Weichenbauhalle/Hörsaalgebäude und südlicher Platz vor dem Institutsgebäude.
- D) Das Fotoprojekt „Schuber“: begleitet mit drei ganz unterschiedlichen fotografischen Arbeiten die allmähliche Transformation des Industrieareals vonRoll zu einem Hochschulzentrum. Die Arbeitstitel sind „Geschichte“, „Veränderung“ und „Neubeginn“.

Das vorliegende Wettbewerbsprogramm bezieht sich **ausschliesslich auf das Teilprojekt B** Neubau Institutsgebäude; Eingangsbereich (vordere Gasse) inkl. Haupttreppe, Bibliothek und Mensa.

### **2.3 Ortslektüre**

Das vonRoll-Areal liegt im westlichen Teil von Bern zwischen dem Stadtkern im Südosten und dem Bremgartenwald im Nordwesten. Das Areal liegt damit an der Schnittstelle zwischen der Stadt und dem Bremgartenwald und an der Grenze zum markanten Bahneinschnitt. Der Bebauungsstreifen zwischen Bremgartenstrasse und Fabrikstrasse in der ungefähren Tiefe des vonRoll-Areals ist geprägt durch eine sehr unterschiedliche Bebauungsdichte und verschiedene Massstäblichkeiten mit gross- und kleinflächigen Bauten (Güterbahnhof, einige Wohnbauten, Bauten des Tier- und Lindenhospitals, Schulanlage, Sportstadion usw.). Das vonRoll-Areal selbst ist durch das für Industrieareale typische Nebeneinander von Gebäuden aus verschiedenen Epochen und von unterschiedlichster Massstäblichkeit geprägt (Bürogebäude, Kraftzentrale 1910, Weichenbauhalle 1914, Modellgebäude 1956).

### **2.4 Städtebau**

Die neue städtebauliche Grundkonzeption folgt dem Prinzip der schrittweisen Transformation vom Industrieareal zum Bildungszentrum. Das spannungsvolle Nebeneinander unterschiedlicher Typologien aus verschiedenen Zeiten bleibt präsent und wird bis in den Endausbau weitergeführt. Der Bestand und die neuen Bauten sollen mit ihrer bedingten Unterschiedlichkeit und ihrer beabsichtigten Verwandtschaft ein Gebäudeensemble bilden. Durch den Erhalt der Weichenbauhalle in der ersten Bauetappe, sowie die räumliche und funktionale Einbindung der Kraftzentrale in der zweiten Bauetappe bleiben die Zeichen der Industrie und die ursprüngliche Atmosphäre erhalten.

Das neue Institutsgebäude bindet sich volumetrisch in die Nachbarschaft ein und erinnert an die ursprünglichen Dimensionen der Werkstatthalle. Den baugesetzlichen Vorgaben entsprechend übernimmt es die Höhen der Gebäude an der Fabrikstrasse sowie der nachbarlichen Wohnbauten. Durch Unterbringung des gewaltigen Raumprogrammes in die bestehenden Gebäude und in kompakte Neubauten können für das Areal wichtige städtische Aussenräume mit spezifischen Aufgaben und Qualitäten gewonnen werden. Sie sollen an verschiedenen Stellen die Vernetzung mit der Stadt und der Öffentlichkeit der Stadt Bern herstellen. Von grosser Bedeutung ist die zentrale Gasse zwischen Weichenbauhalle und Neubau, welche die Verbindung des Areals zur Stadt und zum Bremgartenwald ermöglicht.

### **2.5 Architektonisches Konzept Neubau Institutsgebäude**

Das flache, ausgedehnte Volumen des Neubaus scheint durch das zurückgesetzte und partiell verglaste Erdgeschoss über dem Stadtboden zu schweben und lädt allseitig zum Eintreten ein. Der Stadtraum endet nicht an den Fassaden, sondern dringt in die beiden Eingangshallen im Erdgeschoss ein, von wo zum einen spannungsvolle Einblicke in die grosszügige, zweigeschossige Bibliothek in den Untergeschossen, dem bedeutendsten, öffentlichen Innenraum angeboten werden. Angrenzend sind an die südliche Eingangshalle die wichtigen Aufenthaltsräume der Cafeteria, des Ausstellungsraumes und der Lounge mit Kaffee-Automaten angeordnet, welche durch Raumkörper mit Nebenräumen voneinander getrennt sind und die publikumsintensivsten Orte in der ganzen Anlage darstellen. Die Eingangshalle und die vorgelagerten Aufenthaltszonen verschmelzen zu einem fliessenden, hallenartigen Raum, der auch in die Platzsituation nach aussen dringt. Auf der Erdgeschosebene überlagern und verschränken sich die Typologie des zentralen Grossraumes der Untergeschosse mit der Typologie der drei Innenhöfe in den Obergeschossen. Während die beiden Untergeschosse angrenzend an die Freihandbibliothek weitere öffentliche Räume enthalten, steht bei den Obergeschossen die Organisation der privaten Schulungs- und Büroräume in flexiblen Raumschichten im Vordergrund. Die rational aufgebaute Grundrissfigur ist zugunsten der stadtzugewandten Seite gewertet, indem auf der südöstlichen Längsseite die Erschliessungsgasse im Erdgeschoss breiter angelegt und zusätzlich mittig die offene Haupttreppe positioniert wird. In den Obergeschossen ist hier quer zu den Höfen eine

durchgehende Erschliessungszone angeordnet. Die Haupttreppe dient als Haupteerschliessung für die Studierenden, ermöglicht aber durch die grosszügige Dimension und offene Ausbildung auch räumliche Beziehungen unter den Geschossen. Dadurch bildet sie einen attraktiven Orientierungspunkt in den Aufenthaltsbereichen aller Geschosse. Sämtliche Geschosse des Neubaus sind über acht Treppen und Technikerräume strukturiert und erschlossen. Die vier Brücken entlang der Höfe haben eine Tiefe von etwa 21 Metern, was verschiedene flexible Anordnungen mit zweibündig organisierten Seminarräumen, dreibündig organisierten Büroräumen oder eine teilweise Umnutzung durch Laborräume ermöglicht.

## **2.6 *Ausdruck Hülle Neubau Institutsgebäude***

Der Ausdruck des neuen Gebäudes zielt auf eine Ensemblewirkung mit dem Bestand. Die Fassaden des Neubaus sind ein Abbild der inneren Primärstruktur des Achsmasses von Seminarräumen. Die Wirkung zielt dabei auf den Ausdruck eines schweren Körpers, der aber über einem freien, partiell transparenten Erdgeschoss zu schweben scheint. Der Ausdruck pendelt dabei zwischen einer vierseitig umlaufenden Wand mit grossen Fensteröffnungen und einer umgehenden massiven Pfeiler- und Brüstungsstruktur. Die Grösse der Fensteröffnungen erlaubt die grosse Dimension des Gebäudes zu relativieren. Um den Raumübergang im Bereich der Eingangshallen fließend ausbilden zu können sind die Verglasungen geschosshoch und strukturell ausgebildet. In den Obergeschossen hingegen sind Fenster mit Rahmen in Holzmetall eingesetzt. Die Fassaden der Lichthöfe sind als hautartige Hüllen mit grossformatigen Fenstern und vorgefertigten Blechelementen als Füllungen interpretiert. Dank der fein reliefierten, hautartigen und hellen Verkleidung funktionieren die Wände insgesamt als Lichtträger, welche das Licht tief ins Gebäudeinnere und in die Bibliothek hinein führen.

## **2.7 *Materialisierung Neubau Institutsgebäude***

Die Materialisierung des Institutsgebäudes erinnert an die industrielle Vergangenheit des Areals und unterstreicht die Ensemblewirkung mit dem Bestand. Die Klinkerfassade nimmt die vorherrschende, typische Materialisierung auf, interpretiert sie allerdings durch das zurückgesetzte und partiell verglaste Erdgeschoss neu.

Die industrielle Prägung wird durch die Materialisierung (Gussasphaltestrich) in den allgemein zugänglichen Bereichen (Eingangsbereich; vordere Gasse inklusive Lounge und Snackbereich und Bibliothek) hervorgehoben. Die privateren Schulungs- und Büroräume werden mit einem massiven Eichenparkett ausgestattet. Der rohe Beton, der praktisch allen Räumen gemeinsam ist, vermag die raumspezifischen Materialunterschiede zusammenzuhalten.

Eingangsbereich (vordere Gasse):

Boden: Gussasphaltestrich

Deck und Wände: Beton roh

Decke (Snack und Lounge): Schichtex

Bibliothek:

Boden: Haltopex (farblich wie Gussasphaltestrich)

Wand: Beton roh und Schichtex

Decke: Beton roh und Akustikdecke

Mensa:

Boden: Epoxy (farblich wie Gussasphaltestrich)

Decke: Schichtex und Beton roh

Wände: Beton roh und Akustikholzwand gestrichen

## **2.8 Nutzung**

Auf dem vonRoll-Areal entsteht ein erziehungs- und sozialwissenschaftliches Hochschulzentrum mit den Kernbereichen der PHBern und einschlägigen Disziplinen der Universität Bern.

Das Zentrum des Neubaus bildet die grosse Freihandbibliothek im zweiten Untergeschoss, welche von aussen wie gebäudeintern sehr gut erschlossen ist. Durch eine örtliche Dreigeschossigkeit greift sie im Bereich der Lichthöfe als Luftraum ins Erdgeschoss und ist von dort einsehbar. Seitlich entlang der Höfe sind vor allem Seminar- und Spezialräume angelagert. Im rückwärtigen Bereich des Erdgeschosses zur Bremgartenstrasse hin liegen Gestaltungs- und Infrastrukturräume. Zum südöstlich vorgelagerten Platzbereich hin sind die Cafeteria, der Ausstellungsbereich und die Lounge mit Getränkeautomaten angeordnet. Die Auskragung des darüber liegenden Volumens erzeugt dreiseitig einen gedeckten Eingangs- und Aufenthaltsbereich, der durch eine entsprechende Ausstattung noch in seiner Qualität verstärkt wird. An den Längsseiten der zweigeschossigen Bibliothek im ersten und zweiten Untergeschoss liegen der Verwaltungsbereich bzw. die Gruppen- und Doktorandenräume. Die Schmalseiten sind durch die akustisch abgeschirmten zweigeschossigen Musik- und Gymnastikräume besetzt. Unter den Cafeteria- und Ausstellungsräumen liegen die schmale, zweigeschossige Mensa mit Tageslichtbezug und ihr Küchenbereich. Unter dem südöstlichen Platz befinden sich eine grosszügige, mit Tageslicht gespeiste Velohalle und darunter der Freihandspeicher, welcher einen öffentlichen Teil der Speicherbibliothek darstellt. An der nordwestlichen Längsseite sind im ersten Untergeschoss Lager- und Nebenräume untergebracht. Die Hauptfläche im dritten Untergeschoss wird durch die Speicherbibliothek belegt. In den drei Obergeschossen sind die Schulungs- und Institutsräume eingeplant. Entlang der Aussenfassaden des Gebäudes sind sämtliche Institutsräume (Einzel- oder Mehrpersonenbüro) untergebracht. An den Längsseiten der drei Innenhöfe befinden sich die Seminarräume, während an den Schmalseiten der Höfe die Aufenthaltsbereiche liegen. Die Dachzentralen für die Technik der Obergeschosse sind im Attikageschoss aufgesetzt und liegen zentral über den beiden mittleren Verbindungsbrücken.

## **3 Studienwettbewerb**

### **3.1 Aufgabenstellung**

Als Veranstalter des Studienwettbewerbes für Kunst und Bau erwarten das Amt für Grundstücke und Gebäude und die Kantonale Kunstkommission von den eingeladenen Kunstschaaffenden qualitativ hochstehende, geeignete künstlerische Interventionsvorschläge im definierten Perimeter.

Der Perimeter wird folgendermassen klar begrenzt und umfasst:

- Neubau Institutsgebäude: Eingangsbereich (vordere Gasse) inkl. Haupttreppe, Bibliothek und Mensa gemäss Pläne in der Beilage.

Die Werke sollen keinen wesentlichen Betriebs- und/oder Erneuerungsaufwand erfordern. Die Wahl der Ausdrucksmittel ist offen. Es ist sehr wohl möglich, auch Vorschläge für nicht dauerhafte oder immaterielle Interventionen zu präsentieren.

Für die Honorierung und Realisierung der künstlerischen Intervention gemäss Aufgabenstellung stehen maximal CHF 240'000.- (inkl. MwSt, alle Nebenkosten und Reserven) zur Verfügung.

### **3.2 Verfahren**

Die ausgewählten Kunstschaaffenden sollen Projektvorschläge für Kunst und Bau-Interventionen im Rahmen des bewilligten Kredites erarbeiten. Es handelt sich um ein Einladungsverfahren. Der Auftrag wird auf Antrag des Beurteilungsgremiums durch

das Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern mit einer Zuschlagsverfügung erteilt.  
Die Kunstschaffenden stellen ihre Arbeiten dem Beurteilungsgremium persönlich vor.  
Die Beurteilung ist somit nicht anonym.

#### 4 **Beurteilungsgremium**

Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons BE	Hugo Fuhrer, Gesamtprojektleiter, Vorsitz Marcel Herzog, Abteilungsleiter PM 2	1 Stimme
Universität Bern	Kilian Bühlmann, Leiter Bau und Raum	1 Stimme
PHBern	Andreas Brunner, Leiter Zentrum für Bildungsevaluation	
Kantonale Kunstkommission	Fritz Schär, Architekt, Bern, Präsident	3 Stimmen
	Lisa Hoever, Malerin, Bern	
	Andreas Fiedler, Kunstkritiker, Bern	
Burckhardt und Partner AG	Andreas Kaufmann, Architekt, Basel	1 Stimme
Baumag Generalbau AG	Daniel Spreng, Architekt, Bern	

#### 5 **Wettbewerbssekretariat**

Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons BE

Zuständig: Simon Nägeli  
Reiterstrasse 11  
3011 Bern  
Telefon 031 633 34 33  
simon.naegeli@bve.be.ch

#### 6 **Eingeladene Kunstschaffende**

Auflistung in alphabetischer Reihenfolge:

Buser Renate	Basel
Chablais Vincent	Bern
Draper Markus	Berlin
Müller Claudia & Julia	Basel
Rütimann Christoph	Müllheim TG
Sander Karin	Berlin
Seibt Dieter	Bern

#### 7 **Entschädigung, Verbindlichkeitserklärung**

Alle teilnehmenden Kunstschaffenden werden für ihre vollständigen, gemäss Programm vom 25. Februar 2010 eingereichten, Arbeiten mit pauschal Fr. 4'000.- (exkl. MWST) entschädigt.



Mit der Teilnahme am Studienwettbewerb anerkennen die Kunstschaaffenden das vorliegende Programm mit den Vereinbarungen als rechtsverbindlich. Fachliche und ermessensmässige Entscheidungen des Beurteilungsgremiums sind nicht anfechtbar.

Der Veranstalter behält sich vor, den Studienwettbewerb nötigenfalls als ergebnislos abzubrechen oder zu wiederholen oder eine Überarbeitung eines oder mehrerer Erfolg versprechender Projektvorschläge vornehmen zu lassen.

Honorierung siehe Ziff. 3.1.

## **8 *Unterlagen Studienwettbewerb***

Die Teilnehmenden erhalten folgende Unterlagen:

- Programm zum Studienwettbewerb (vorliegendes Dokument)
- Pläne zum Projektperimeter (EG, 2. UG, Schnitte)
- Unterlagen zum Bauprojekt: Aktuelle Projektpläne (dwg (EG, 2. UG, Schnitte), PDF (gesamtes Projekt)) und Visualisierungen (PDF). Die Visualisierungen entsprechen dem Stand TU-Wettbewerb. Die definitive Konstruktion kann davon abweichen.

## **9 *Anforderungen und Zuschlagskriterien***

### **9.1 *Anforderungen und abzuliefernde Arbeiten***

- Persönliche Vorstellung des Projektes gemäss Ziff. 12 am **28. Juni 2010**
- Darstellung der künstlerischen Intervention. Die Art der Vor- und Darstellung ist den Kunstschaaffenden grundsätzlich freigestellt. Erwartet wird eine kopierfähige Dokumentation des Projektes mit Beschrieb im Format A4 (resp. digitale Daten im Format PDF oder MS Office), inkl. Kostenzusammenstellung als fundierte Schätzung  $\pm 10\%$  (Kostendach CHF 240'000.-), aufgeteilt in:
  - o Gesamte Realisationskosten des Projektes (Planung und Umsetzung); inkl. allen notwendigen Aufwendungen für Fundamente, Medienzuführungen und Anschlüsse, Beihilfen etc.
  - o Honorar der Kunstschaaffenden für das Projekt, inkl. Aus- oder Durchführung und Begleitung.
  - o Alle Nebenkosten und Spesen.
- Aussage zum geschätzten Unterhalts- und Betriebsaufwand pro Monat/Jahr
- Name und Adresse der Projektverfassenden mit Zahlungsadresse und Einzahlungsschein für die Auszahlung der Entschädigung

### **9.2 *Zuschlagskriterien***

- Erfüllung von Aufgabenstellung, Programmvorgaben und Anforderungen.
- Künstlerische Qualität des Projektbeitrages, insbesondere auch in Bezug auf die Zielsetzungen der Aufgabenstellung.
- Vollständigkeit des Angebots.

Dabei wird die Einhaltung der dargelegten Grundsätze vorausgesetzt, wie

- a) Realisierbarkeit und Betreibbarkeit des Werkes im Rahmen des vorgegebenen Projekt- und Kostenrahmens und
- b) Vertretbarkeit und Verhältnismässigkeit des geschätzten Unterhalts- und Betriebsaufwandes.

## **10 *Urheberrecht, Weiterbearbeitung***

Das Urheberrecht der eingereichten Entwürfe bleibt bei den Verfasserinnen und Verfassern. Die nicht berücksichtigten Arbeiten können durch die Verfasser und Verfasserinnen innert zwei Wochen nach Abschluss des Studienwettbewerbes abgeholt wer-

den. Die für die Weiterbearbeitung und Ausführung vorgeschlagenen Entwürfe gehen mit der Bezahlung der ausgeführten Arbeiten in das Eigentum des Veranstalters über. Der Veranstalter beabsichtigt, die vom Beurteilungsgremium ausgewählten Interventionsvorschläge weiterbearbeiten und ausführen zu lassen.

## 11 **Veröffentlichung, Dokumentation**

Nach Abschluss der Jurierung werden die Arbeiten:

- In einem Bericht zum durchgeführten Studienwettbewerb mit entsprechender Dokumentation der Entwürfe publiziert.
- Öffentlich ausgestellt.

## 12 **Termine, Ablauf Studienwettbewerb**

<b>25.02.10</b>	Ausgabe der Unterlagen an die eingeladenen Kunstschaaffenden.
<b>11.03.10</b>	Schriftliche Teilnahmebestätigung der Kunstschaaffenden mit Programmgenehmigung und evtl. Fragestellung zu Aufgabe/Programm an das Wettbewerbssekretariat.
<b>22.03.10 14:00 Uhr</b>	Vorstellung des Bauprojekts durch TU, Nutzer und Bauträgerschaft; Besichtigung der Örtlichkeiten Fabrikstrasse 4B, Bern.
<b>23.04.10</b>	Einreichen von Fragen durch Kunstschaaffende an das Wettbewerbssekretariat.
<b>07.05.10</b>	Schriftliche Beantwortung der Fragen von allgemeinem Interesse und Relevanz an alle Teilnehmenden.
<b>28.06.10</b>	Persönliche Präsentation der Arbeiten durch die Teilnehmenden vor dem Beurteilungsgremium.
<b>02.07.10</b>	Jurierung der Arbeiten und schriftliche Benachrichtigung
<b>Sept./ Okt. 10</b>	Fertigstellung Jurybericht und Vernissage der Ausstellung mit allen eingereichten Arbeiten.

## 13 **Genehmigung**

Das Programm zum Studienwettbewerb wurde vom Veranstalter in Zusammenarbeit mit dem Beurteilungsgremium und in dessen Einverständnis erstellt und herausgegeben.

Amt für Grundstücke und Gebäude

Kantonale Kunstkommission

sig.  
Hugo Fuhrer  
Projektmanagement 2

sig.  
Fritz Schär  
Präsident

25. Februar 2010

## **B. Bericht zum Beurteilungsverfahren**

### **1 Zusage, Projektvorstellung, Besichtigung und Fragenbeantwortung**

Die gemäss Programm vom 25. Februar 2010 zum Studienwettbewerb eingeladenen Kunstschaaffenden haben alle ihr Interesse und ihre Bereitschaft zur Teilnahme am Verfahren bis am 11. März 2010 bestätigt.

Anlässlich der Vorstellung des Bauprojektes in Bern und der gemeinsamen Begehung der Baustelle sind die Teilnehmenden über die betrieblichen, architektonischen und gestalterischen Aspekte des Projektes informiert worden. Die Veranstaltung fand am 22. März 2010 statt.

Die eingegangenen Fragen wurden am 07. Mai 2010 schriftlich allen Teilnehmenden gleichzeitig beantwortet.

Am 25. Juni haben Claudia & Julia Müller schriftlich mitgeteilt, dass sie auf eine Abgabe verzichten. Die Jury hat diesen Entscheid 3 Tage vor der Präsentation mit Befremden zur Kenntnis genommen.

### **2 Präsentation**

Die Präsentationen werden am 28. Juni 2010 nach folgendem Muster durchgeführt:

1. 20 Minuten Präsentation des Beitrages durch die Kunstschaaffenden
2. 20 Minuten Diskussion und Fragenbeantwortung
3. Interne Besprechung des Beurteilungsgremiums

Präsentationszeiten:

09.00 Uhr	Seibt Dieter
10.00 Uhr	Chablais Vincent
11.00 Uhr	Buser Renate
13.00 Uhr	Draper Markus
14.00 Uhr	Sander Karin
15.00 Uhr	Rütimann Christoph

### **3 Beurteilung**

In einer ersten Beurteilung kann festgehalten werden, dass sechs Teilnehmende die Aufgabenstellung, die Anforderungen und die formellen Vorgaben des Wettbewerbsprogramms erfüllen und ihnen somit die pauschale Entschädigung von CHF 4'000.– gemäss Programm zusteht. Claudia & Julia Müller haben keine Arbeit eingereicht und erhalten somit keine Entschädigung.

Die Jurierung durch das Beurteilungsgremium findet am 02. Juli 2010 an der Fabrikstrasse 4B in Bern statt. Andreas Brunner und Marcel Herzog mussten sich für die Jurierung entschuldigen. Ihre Stimmrechtsanteile werden durch Kilian Bühlmann und Hugo Fuhrer wahrgenommen.

Das Beurteilungsgremium stellt fest, dass bei allen eingereichten Arbeiten die Machbarkeit und Realisierbarkeit gegeben ist und die Kostenvorgaben erfüllt werden. Somit sind alle Beiträge für die weitere Beurteilung zugelassen.

#### **4 *Entscheid und Empfehlung des Beurteilungsgremiums***

Das Beurteilungsgremium dankt den Kunstschaaffenden für die intensive Auseinandersetzung mit der anspruchsvollen Aufgabenstellung und für ihre Projektvorschläge.

Nach eingehender, gründlicher Abwägung aller Argumente und Qualitäten beschliesst das Beurteilungsgremium einstimmig dem Auftraggeber das Projekt von Markus Draper zur Ausführung zu empfehlen.

#### **5 *Weiteres Vorgehen***

Die Kunstschaaffenden werden über die Entscheidung des Beurteilungsgremiums schriftlich informiert.

Der Bericht des Beurteilungsgremiums und die Zuschlagsverfügung werden den Kunstschaaffenden zeitgerecht, d.h. vor der Ausstellung der Arbeiten zugesendet.

Die Projekte werden im Oktober 2010 öffentlich ausgestellt.

Vor der Ausführung des Projektes von Markus Draper sind folgende zwei Bereiche zu überprüfen:

- Das Beurteilungsgremium ist überzeugt, dass die Produktion in der Schweiz (anstelle der vorgeschlagenen Produktion in Berlin) die Herstellungskosten beträchtlich senken würde. Dies ist zu überprüfen und das Budget entsprechend zu bereinigen.
- Da die Arbeit wesentlich in die Innenarchitektur der Mensa eingreift, sollte die Zusammenarbeit des Künstlers mit den Architekten umgehend begonnen werden. Insbesondere die Brüstungshöhe der Wandverkleidung und das konstruktive Anschlussdetail der Oblichter muss durch die Architekten verifiziert werden.

Für die Ausführung des Projektes von Markus Draper steht eine Gesamtsumme von CHF 240'000.– zur Verfügung. Die Details zu Weiterbearbeitung, Koordination und den notwendigen Verträgen werden durch die Gesamtprojektleitung verbindlich geregelt. Für die Begleitung des Projektes wird zusätzlich zur Gesamtprojektleitung einerseits Daniel Spreng als Vertreter Baumag Generalbau AG und andererseits ein Vertreter der Kunstkommission delegiert.

**6 Genehmigung**

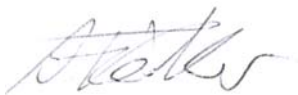
Der Bericht des Beurteilungsgremiums wird in der vorliegenden Fassung genehmigt.

Bern, 20. September 2010

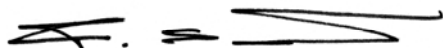
Hugo Fuhrer, Gesamtprojektleiter PM 2  
Amt für Grundstücke und Gebäude des  
Kantons Bern



Andreas Fiedler, Kunstkritiker  
Kunstkommission



Fritz Schär, Architekt  
Kunstkommission



Kilian Bühlmann  
Leiter Bau und Raum  
Universität Bern



Andreas Brunner  
Leiter Zentrum für Weiterbildung  
PH Bern

(entschuldigt)

Marcel Herzog, Abteilungsleiter PM 2  
Amt für Grundstücke und Gebäude des  
Kantons Bern

(entschuldigt)

Lisa Hoever, Malerin  
Kunstkommission



Andreas Kaufmann  
Burckhardt und Partner AG



Daniel Spreng  
Baumag Generalbau AG



## **C. Beurteilung der Projektvorschläge**

### **1 Allgemeine Beurteilung**

Die sechs präsentierten Arbeiten der Kunstschaffenden zeigen in ihrer Eigenart und Wahl des detaillierten Interventionsortes interessante künstlerische Lösungen zur gestellten anspruchsvollen Aufgabe. Die eingereichten Vorschläge weisen ein hohes Niveau auf. Die Projekte und deren Präsentation haben mehrheitlich überzeugt und die Erwartungen erfüllt.

Die engagierte Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung und die intensive und präzise Bearbeitung werden durch das Beurteilungsgremium anerkannt und verdankt.

### **2 Beurteilung der Projekte im Einzelnen**

Ausgewählte Unterlagen der Kunstschaffenden zur Vorstellung ihrer Projekte sind der Dokumentation unter Kapitel D beigelegt, die Unterlagen zum Institutsgebäude unter Kapitel E.

#### **2.1 Renate Buser**

Die vorgeschlagene Arbeit von Renate Buser bezieht sich auf die Veränderung und Vergänglichkeit der Architektur des vonRoll-Areals. Fotografien von bestehenden und teilweise dem Abbruch gewidmeten Bauten aus der näheren Umgebung halten in einer Momentaufnahme fest, was gegenwärtig einer einschneidenden Transformation unterworfen ist. In Analogie zu wichtigen Elementen des Architekturkonzeptes wird als Standort für die grossformatigen Fotografien die längsseitige Akustikwand in der Mensa im zweiten Untergeschoss gewählt. Unterschiedliche Epochen treffen mit verblüffender Selbstverständlichkeit aufeinander, Aussenräume werden in Innenräumen wahrnehmbar, Vergangenes bleibt in Erinnerung. Perspektivische Ansichten mit unterschiedlichen Materialstimmungen und Lichtsituationen prägen die zukünftige Raumstimmung. Es ist beabsichtigt, sowohl mit Farb- als auch mit schwarz-weißen Bildern zu arbeiten. Die Wahrnehmung der Bilder verändert sich je nach Standort infolge der aufgelösten Struktur der Akustikwand.

Der Vorschlag besticht durch die präzise Analyse der Aufgabenstellung und des architektonischen Kontextes. Der gewählte Ort der Intervention ist folgerichtig. Von den vorgestellten Umsetzungsvarianten der Akustikwand mit Bildapplikation sind aus technischen Gründen nicht alle umsetzbar, was insbesondere den Aspekt der sich verändernden Wahrnehmung relativieren wird. Das Beurteilungsgremium (BG) vermisst eine präzisere Aussage zur Anzahl und Grösse der Bilder in Bezug zu den vorhandenen Wandöffnungen. Für das BG stellt sich zudem die Frage, ob die inhaltliche Nähe zum Fotoprojekt „Schuber“, welches ebenfalls die allmähliche Transformation des Industrieareals beinhaltet, nicht eine Schwächung der Intervention darstellt

#### **2.2 Vincent Chablais**

Ausgehend von Zeit und Raum, von der Umwandlung der Industriefabrik zur Denkfabrik schlägt Vincent Chablais vier unterschiedliche Interventionen vor: eine zeichnerisch-skulpturale Arbeit in der Bibliothek, eine Wandzeichnung in der Mensa, ein performativer Vortrag sowie eine Publikation. Die erste Arbeit ist im Luftraum der Bibliothek situiert. Die Fenster werden durch Rahmen aus Aluminium ohne Verglasung verdoppelt. Die Schrägstellung erinnert an eine Zwischenlagerung, verweist auf die Zeit der Baurealisierung und beabsichtigt „die Ruhe in der Bibliothek visuell zu stören“. Die Wandarbeit in der Mensa besteht aus sich auflösenden Linien, direkt mit Mineralfarbe auf den Beton aufgetragen. Die skizzenhafte Ausführung ermöglicht unterschiedliche Lesarten und Wahrnehmungen. Zur Eröffnung ist ein performativer Vortrag von Jürg

Halter geplant, welcher per Funk übertragen wird und imaginäre Spuren im Gebäude, im Quartier und in der Stadt hinterlassen soll. Eine gedruckte Fassung wird integraler Bestandteil eines Buches in der Bibliothek sein, dessen weitere Inhalte und Form noch offen sind.

Der komplexe Vorschlag beinhaltet Teilprojekte mit unterschiedlicher Bearbeitungstiefe. Während die Wandzeichnung in der Mensa durch die vorgeschlagene Ausführung sowohl als Bild als auch atmosphärisch überzeugt und den Raum aufzuwerten vermag, bleiben die Aussagen zum performativen Vortrag und zur Erstellung eines Buches ohne weitergehende inhaltliche Präzisierungen leider zu unverbindlich. Für das Beurteilungsgremium ist die thematische Auseinandersetzung mit der Baustelle und mit zeitlichen Übergängen in der vorgeschlagenen Form in der Bibliothek nicht stringent. Ebenso wird bedauert, dass die Arbeiten, von denen insbesondere die Wandarbeit in der Mensa als Einzelintervention zu überzeugen vermag, sich einander nicht zwingend bedingen.

### **2.3 Markus Draper**

Unter dem Titel „Reflektor“ konzentriert Markus Draper seine künstlerische Intervention auf die Mensa, die sich im zweiten Untergeschoss des Gebäudes befindet. Mit einem einzigen Eingriff will der Künstler der dortigen Lichtsituation (wenig Tageslicht) Rechnung tragen. An der rund vierzig Meter langen Seitenwand soll an einer genau definierten Stelle ein Spiegel montiert werden. Der Spiegel wird exakt die Breite eines Oberlichtsegments aufweisen und ab Höhe Wandbank bis zur Unterkante des Oberlichts reichen. Entscheidend ist, dass er in einer leichten Neigung in die Betonwand eingelassen wird. Die gesamte Spiegelfläche wird ca. 460 x 616 cm betragen. Der komplett in die lange, wuchtige Wand eingefügte „Spiegelkeil“ soll das von oben einfallende Tageslicht auffangen und gleichzeitig eine Raumerweiterung imaginieren. Damit wird ein Gegengewicht zur – vom Künstler konstatierten – räumlich eher bedrückenden Atmosphäre in der Mensa geschaffen.

Markus Draper's Analyse der gesamten Situation und insbesondere seine Ausführungen zur spezifischen räumlichen Problematik in der Mensa, finden im Beurteilungsgremium (BG) breite Zustimmung. Die Radikalität und verblüffende Einfachheit der vom Künstler vorgeschlagenen Intervention beeindruckt. Der präzise durchdachte Eingriff eröffnet imaginäre Räume und durchbricht die Betonwand markant und doch subtil. Das BG empfiehlt das Projekt „Reflektor“ von Markus Draper als künstlerisch und betrieblich überzeugende Intervention einstimmig zur Ausführung. Auf zwei Ebenen wird allerdings noch eine weitere Bearbeitung erwartet: Der genaue Neigungswinkel des Spiegels muss an einem grösseren, exakten Modell noch präzisiert werden. Ausserdem sollen aus evidenten Kostengründen sowohl bei der Produktion als auch bei der Montage Unternehmen aus der Schweiz berücksichtigt werden. Das Budget ist vom Künstler entsprechend zu überarbeiten.

### **2.4 Christoph Rütimann**

Christoph Rütimann schlägt unter dem Titel „Zeit auf Wand“ eine künstlerische Intervention vor, die aus drei Teilen besteht. In der Bibliothek ist eine „Worttapete“ vorgesehen, die – wie der Künstler schreibt – „das Zusammenspiel von Wort und Umgebung“ als Ausgangspunkt hat. Aus den direkt auf die Wand applizierten Wörtern wie beispielsweise „zeit“, „schrift“ oder „druck“ lassen sich je nach Leserichtung immer wieder neue Wörter kombinieren. In der Mensa als zweitem Interventionsort soll eine riesige Zeichnungsarbeit montiert werden. Ausgangsmaterial sind bestehende Zeichnungen des Künstlers, die zuerst digitalisiert und dann vergrössert werden. Anschliessend werden sie in dreizehn einzeln geplotteten Leinwandbahnen von je drei Metern Breite der langen Wand vorgehängt. Als dritten Teil plant Christoph Rütimann eine in

Zusammenarbeit mit verschiedenen Autoren entstehende Zeitschrift, die er als „Plattform der Reflexion über Schriftlichkeit und deren Wandel in der Gegenwart“ versteht.

Die ausserordentlich klare inhaltliche Herleitung und formale Umsetzung des ersten Teils des Vorschlags stösst beim Beurteilungsgremium (BG) auf sehr grosses Interesse und Zustimmung. Die unzähligen Wortkombinationen dürften den Bibliotheksbesuchern tatsächlich immer wieder dazu verführen, den Blick schweifen zu lassen, sich auf Gedankenreisen zu begeben und möglicherweise für einen Moment die jeweilige Tätigkeit zu unterbrechen. Diskussionen ergeben sich zum zweiten Teil der vorgeschlagenen Intervention. So wird etwa bezweifelt, ob die Veränderung der Grössenverhältnisse (aus einer feinen Linie der ursprünglichen Zeichnung wird ein dicker Strich auf der geplotteten Leinwand) zu überzeugen vermag. Eher auf Unverständnis stösst der dritte Teil mit der geplanten Zeitschrift, deren inhaltliche Ausrichtung zuwenig zwingend erscheint.

## **2.5 Karin Sander**

Die Universitätsbibliothek als Ort der Sprache, der Vermittlung und der Kommunikation bildet alle gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wissenschaftlichen Themen unserer Zivilisation ab und ist die Ausgangslage der Arbeit „Laufende Titel“ von Karin Sander. Alle jeweils zur Arbeit oder Ausleihe abgerufenen Bücher werden mit ihren Titeln sichtbar gemacht. An ausgewählten Standorten werden Bildflächen installiert, auf welchen die jeweils letzten zehn Buchtitel erscheinen und sich permanent erneuern. Die Ausleiheaktivität bestimmt die Bewegung, den Rhythmus des Wortbildes. Die Bibliotheksbenutzer selbst definieren den sich stetig verändernden Text, die künstlerische Intervention, und verweisen durch ihre Tätigkeit auf mehr, als wir zu sehen vermögen. Als Standorte werden einerseits ein Fenster zwischen Erschliessungsgasse und Bibliothek mit einer lichtstarken Projektion vorgeschlagen, andererseits eine Medienfassade mit LED-Technik vor dem Eingang.

Die vorgeschlagene Intervention ist bestechend einfach. Mit nur einer Massnahme wird der Ort in seiner gesamten Komplexität erfasst und wahrnehmbar gemacht. Das durch die Nutzer erzeugte und sich stetig verändernde Wortbild verweist stringent auf die Vielschichtigkeit einer Bibliothek und auf deren gesellschaftliche Bedeutung. Das Beurteilungsgremium bedauert jedoch, dass bei der Wahl der Standorte viele Fragen unbeantwortet bleiben. Es wird befürchtet, dass die postulierte Wirkung weder in der Bibliothek noch in der Erschliessungsgasse mit grossen Bewegungsströmen erreicht werden kann. Die Medienfassade im Aussenraum würde die Inhalte in den öffentlichen Raum transportieren, das Gebäude auf einfachste Art zusätzlich im Quartier verorten. Leider werden keine alternativen Techniken aufgezeigt, die eine Realisierung innerhalb des zwingend einzuhaltenden Kostenrahmens erlauben würde.

## **2.6 Dieter Seibt**

Das Projekt von Dieter Seibt sieht drei künstlerische Interventionen an zentralen Standorten im Gebäude vor: Im Eingangsbereich möchte er eine auf einer Metallpodestplatte stehende Draisine (Schienenfahrzeug) platzieren, die u.a. mit einer Soundanlage und einem Leuchtkasten bestückt werden soll. In der Bibliothek werden mehrere fünf Meter hohe Leuchtröhren (transparente Acrylrohrzylinder) installiert, die auf die Schriftrollen der Antike verweisen. Auf diesen Mastleuchten werden Schriftbänder und Pinselzeichnungen zu sehen sein. In der Mensa schliesslich sollen Fotografien gezeigt werden, wobei Dieter Seibt die Art der Montage (Leuchtkasten oder bewegliche Bilderschiene) noch offen lässt. Grundlage für die Fotografien bilden Papierarbeiten des Künstlers, die dann vergrössert und ins Medium der Fotografie übertragen werden.



Das Beurteilungsgremium (BG) ist beeindruckt vom grossen assoziativen Potential, das die drei Interventionen je für sich entfalten können. Vermisst wird eine stringente und nachvollziehbare Verbindung zwischen den einzelnen Vorschlägen. Ausserdem hat das BG Bedenken, ob sich die von Dieter Seibt entworfene, äusserst komplex verästelte Welt in einem funktional bereits derart determinierten Gebäude adäquat wahrnehmen lässt. Bei aller Faszination der grundsätzlichen Offenheit bleiben bei den drei Beiträgen wichtige Fragen offen. So sind die vom Künstler präsentierten Beispiele aus seinem Fundus von Zeichnungen in ihrer ursprünglichen Form zwar durchaus überzeugend, allerdings bleibt fraglich, ob sich diese Papierarbeiten ohne gravierende Einbussen auf das gewünschte Format vergrössern und in ein anderes Medium überführen lassen.